

18. December.

Gellert's Tod. — Fortsetzung des vorgestrigen
Lelestückes.

Nicht allein Friedrich der Große ehrte den frommen Gellert ausgezeichnet, und nicht allein des Königs berühmte Brüder Heinrich und Karl unterredeten sich gleichfalls oft mit ihm, schonten um seinetwillen seinen Geburtsort Hainichen und beschenkten ihn mit einem schönen Pferde, das er seiner kränklichen Umstände halber gebrauchen sollte; sondern auch unser Kurfürst Friedrich August III. bewies ihm Hochachtung und Liebe. Er hörte Gellert's treffliche, moralische Vorlesungen; er gab ihm Zulage zu seinem kärglichen Professoregehalte; er schickte ihm, als das bisher gebrauchte Pferd erkrankte und starb, das sanfteste Pferd aus dem kurfürstlichen Stalle, bedeckt mit Schabracke, Sattel und prächtigem Geschirre. Doch der arme, Kranke Biedermann konnte sich der seltenen Auszeichnungen nicht von Herzen erfreuen: ihn drückte täglich mehr darnieder der Krankheit Soch, das Körper und Geist ihm lähmte. Im December 1769 ward er immer gefährlicher krank, und selbst der um ihn tief bekümmerte Kurfürst sandte seinen Leibarzt ab, daß er Hilfe brächte, wenn es möglich wäre. Allein die Mittel der Kunst fruchteten nicht — Gellert verschied am 18. December 1769. Unglaublich war die Theilnahme und Trauer, die dieser Tod durch ganz Deutschland erregte, und allenthalben ertönten Trauergesänge, wurden Denkmäler dem gefeierten Verklärten errichtet. Aber Gellert hatte auch mehr als mancher Held die Liebe und Verehrung seiner Zeitgenossen verdient; denn nicht genug, daß er herrlich lehrte und schrieb, er lebte auch so fromm und untadelhaft, wie er schrieb. Wenn Ihr irgend eins seiner unsterblichen Lieder leset und die Aufforderung zu irgend einer Tugendübung darin vernehmet, so denkt immer still dabei: So war einst Gellert: was er hier vom Menschen und Christen fordert, das hat er selbst treulich geübt. Seinen Gott und Vater hat selten ein Sterblicher so geliebt, wie er, der im größten Leiden dachte: „Seid fröhlich, ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten.“ Seinen Brüdern ist selten einer ein so hingebender Wohlthäter geworden, als er, der den letzten Groschen im Stillen austheilte und bis zum letzten Athemzuge Gutes that ohne Müdewerden. Seiner Pflicht hat selten einer so genügt, wie der Treffliche, der in steter Berufsthätigkeit, in strenger Selbstverläugnung und Mäßigkeit, in rührender Geduld und Göttergebenheit seine Tage dahinlebte und doch immer sprach: „Nicht, daß ich's schon